

GIBRALTAR UND DIE RELATIVITÄT MODERNER NATIONEN

Die Debatten über die Natur von Nationen zählen zu den zentralen Antriebskräften der Moderne. In anderen historischen Epochen basierte die Legitimität der Herrschenden auf göttlichem Willen, ökonomischer und militärischer Macht oder der Zugehörigkeit zu einer Kaste oder Familie. In einigen Regionen ist dies weiterhin der Fall. Mit der Verbreitung moderner liberaler Regime in Europa und weltweit seit dem 18. Jahrhundert änderte sich jedoch dieses Paradigma in den meisten Ländern: Heute ist es die Nation, das „Wir, das Volk“, das die Handlungen der Regierung trägt und legitimiert.

Doch was ist eine Nation? Existieren Nationen von Natur aus, mit festgelegten und ewigen Merkmalen, oder sind sie Konstruktionen, Ideen, politische Projekte, die vom Kontext abhängen? In der akademischen Welt werden in dieser Debatte zwei grundsätzliche Positionen anerkannt (Smith, 2013): eine konstruktivistische Position, die in den aufklärerischen Gedanken Frankreichs und der angelsächsischen Welt verwurzelt ist, und eine essentialistische Position, die im deutschen Idealismus stärker entwickelt wurde. Während Jean-Jacques Rousseau und John Stuart Mill die Willensentscheidung der Menschen, sich zu vereinen und Nationen zu bilden, betonen, postulieren Johann Gottfried Herder und Johann Gottlieb Fichte die Existenz wesentlicher Eigenschaften, eines „Sonderrechts“ oder eines einzigartigen „Geistes“, der jedes Volk leitet.

Die Antworten auf diese Fragen sind nicht trivial, da sie politische Handlungen beeinflussen oder sogar leiten. Wenn Nationen über einen eigenen Geist, eine eigene Sprache und ein eigenes Land verfügen, das ihnen essentiell zugehört, haben sie immer Gründe, das zu beanspruchen, was sie als ihr Eigentum ansehen: Das Land Palästina wird immer zur jüdischen Nation gehören, auch wenn Jahrtausende vergangen sind; die Völker des ehemaligen Russischen und späteren Sowjetimperiums müssen Moskau immer loyal bleiben; die Österreicher und manche Schweizer werden immer Deutsche sein, ob es ihnen gefällt oder nicht. Doch die Geschichte zeigt Belege für das Gegenteil, da offensichtlich ist, dass Nationen wachsen oder schrumpfen können. Was ist heute vom ehemaligen Königsberg in Kaliningrad geblieben? Was wurde aus den Griechen von Ionien und Smyrna? Ist Brasilien noch portugiesisch? Ist das wallonische Belgien ein irredentistischer Teil Frankreichs? Soll Istrien zu Italien zurückkehren? Sind alle arabischen Länder eine einzige Nation?

Die essentialistische Sichtweise von Nationen wurde, wenn auch nur bedingt, durch die zahlreichen Konflikte, die sie in der Vergangenheit ausgelöst hat und in der Gegenwart hervorruft, delegitimiert. Bei allem Respekt gegenüber marxistischen Interpretationen lassen sich der Erste und Zweite Weltkrieg nicht einfach nur durch den Willen der europäischen Bourgeoisie erklären, Arbeiterbewegungen und sozialistische Revolutionen zu zerschlagen. Das gesamte Expansionsprojekt der nationalsozialistischen und faschistischen Regime weist eine stark nationalistische Komponente auf (Griffin, 2018): sei es das Bestreben, alle Völker, die dieselbe Sprache sprechen, unter einer Flagge zu vereinen oder der Nation ein größeres Territorium zu gewähren, um sich zu entfalten.

Der Nationalismus hat aus diesen Fehlern gelernt und Formen angenommen, die besser mit liberalen und demokratischen Standards vereinbar sind. Heute wird die Nation von Intellektuellen und weiten Teilen der liberalen Politik als „vorgestellte Gemeinschaft“ betrachtet (z.B. Anderson, 1983; Hobsbawm, 1992;

Núñez-Seixas, 2018; Cagiao y Conde, 2022), die, selbst wenn sie oft kulturelle Merkmale und ein Referenzterritorium besitzt, in erster Linie vom Willen der Individuen abhängt, die sie bilden. Doch Spuren eines essentialistischen Nationalismus sind heute noch vorhanden, die weiterhin bestehende Konflikte nähren oder zukünftige Konflikte in Aussicht stellen. Wenn wir uns auf die irredentistische Komponente konzentrieren, können wir den russisch-ukrainischen Krieg, zumindest in Bezug auf die Krim, beobachten, den Konflikt zwischen der Volksrepublik China und der Republik China, die manche schlicht als Taiwan bezeichnen, den andauernden Streit Israels in Palästina, die Spannungen im Nahen Osten zwischen Aserbajdschanern und Armeniern sowie zwischen Türken und Kurden oder die volatile Situation zwischen Pakistan und Indien.

Ein weniger bekannter Konflikt, der zeigt, wie diese Fragen selbst im alten Europa weiterhin bestehen, ist der seit 300 Jahren andauernde zwischen Spanien und Großbritannien, der regelmäßig wieder auftaucht und die Schlagzeilen auf dem Kontinent und den britischen Inseln bestimmt. Er kann als gute Illustration für das Thema dienen.

Gibraltar ist ein kleines Stück Land von weniger als 7 km² an der südlichsten Spitze der Iberischen Halbinsel. *Yabal Tāriq*—wie der Felsen von den Arabern genannt wurde—wurde im 15. Jahrhundert von den Kastiliern vom Emirat Granada erobert und blieb ein interessanter Zufluchtsort für die Schiffe der Krone, zur Kontrolle der Schifffahrt in der Meerenge zwischen dem Kontinent und dem Maghreb sowie als militärische Festung in Kriegen mit den sogenannten muslimischen „Barbarenreichen“. Laut dem Chronisten Ignacio López de Ayala (2007 [1782]) lebten Ende des 17. Jahrhunderts etwa 6.500 Menschen in der Stadt, sie hatte eine interessante Wirtschaft auf der Grundlage von Wein und Fisch, die sie auf inländischen und ausländischen Märkten vertrieb, und war stark abhängig von der nahegelegenen Region in der Bucht von Algeciras.

1704, während des Spanischen Erbfolgekriegs (1701-1714), eroberte ein Kontingent britischer, niederländischer und katalanischer Truppen unter dem Befehl von Prinz Georg von Hessen-Darmstadt die Festung im Namen des spanischen Thronanwärters Erzherzog Karl von Habsburg. Später, 1713, wurde mit dem Sieg der Partei Philipps von Anjou—der als Philipp V. von Spanien bekannt wurde—eine Reihe von Verträgen in der niederländischen Stadt Utrecht unterzeichnet, um den Krieg zu beenden. Unter diesen Vereinbarungen wurde im Friedensvertrag zwischen den Kronen Spaniens und Großbritanniens die Abtretung Gibaltars und der Insel Menorca an die Briten auf ewige Zeit im Austausch für eine Reihe von Bedingungen festgelegt: keine Ansiedlung von Muslimen oder Juden zuzulassen, keine Kriegsschiffe muslimischer Nationen zu beherbergen, diese Besitzungen nicht ohne vorheriges Rückkaufsrecht für Spanien zu veräußern und die freie Ausübung der katholischen Religion zu gestatten.

Die Abtretung Gibaltars war aufgrund der Unklarheit der Formulierung des Textes die umstrittenste (Del Valle Gálvez, 2013; Verdú Baeza, 2015). Die gewählte Formel spezifizierte nicht klar, was genau abgetreten wurde und in welcher Form, und es schien eher, als hätten die Spanier den Engländern nur das Gebiet innerhalb der Burgmauern übergeben. Doch die Briten übernahmen die Kontrolle über den gesamten Felsen und regierten ihn. Die Mehrheit der ursprünglichen Einwohner wurde nach der Eroberung vertrieben, und es wurde für einen Großteil des 18. Jahrhunderts zu einer Militärfestung, einem Rastplatz für Schiffe und einem Umschlagplatz für den Handel.

Fast alle Bedingungen des Vertrags von Utrecht wurden in der einen oder anderen Weise verletzt, und letztlich erweiterten die neuen Besitzer des Felsens sogar ihre Herrschaftsgebiete weiter. Obwohl die spanische Krone mehrmals versuchte, Gibraltar mit Waffengewalt zurückzuerobern (während des englisch-spanischen Krieges von 1726–1729 und während der spanischen Beteiligung am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg zwischen 1779 und 1783), musste sie in neuen Verträgen wiederholt die Abtretung und die Gültigkeit des Abkommens akzeptieren.

Der Felsen erlebte unter den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen der folgenden Jahrhunderte einen Aufschwung. Die industrielle Revolution und der zunehmende Seeverkehr durch die Meerenge machten Gibraltar zu einem wichtigen Handelsstandort. Es bildete sich eine eigene Bourgeoisie heraus, die allmählich lernte, ihre Interessen zu verteidigen, und eine gewisse Autonomie erlangte. Bereits 1801 wurden lokale Zeitungen wie die *Gibraltar Chronicle* herausgegeben, und 1830 entwickelte sich Gibraltar von einem bloßen Militärposten zur „Kronkolonie“. Dieser Fortschritt führte zur Gründung verschiedener Institutionen wie der Handelskammer, der Sanitätskommission, dem Austauschkomitee und dem Verband der Arbeitgeber von Gibraltar, die die Lebendigkeit der Zivilgesellschaft demonstrierten, die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dort florierte.

Die Bindungen zum spanischen Territorium brachen jedoch nicht ab. Schätzungen zufolge überquerten gegen Ende dieses Jahrhunderts täglich etwa 10.000 bis 12.000 Spanier die Grenze, um in den Unternehmen der Stadt zu arbeiten. Die Abhängigkeit der Bucht von Gibraltar war so groß, dass die Bevölkerung der spanischen Stadt La Línea de la Concepción von 63.000 auf 35.000 sank, als der Diktator Miguel Primo de Rivera versuchte, den Handel einzuschränken und den Schmuggel rigoros zu bekämpfen (siehe Grocott & Stockey, 2012). Es ist bekannt, dass Eheschließungen zwischen beiden Seiten der Grenze nicht ungewöhnlich waren, dass es bestimmte Feste gab, wie die „Royal Calpe Hunt“, die sowohl von Spaniern als auch von Gibraltaren gefeiert wurden, und dass selbst lokale Autoritäten mehrfach Glückwünsche austauschten und Höflichkeiten zeigten. Im Laufe der Zeit entwickelte sich sogar ein hybrider lokaler Dialekt aus Englisch und Spanisch, das sogenannte Llanito.

Diese gute Nachbarschaft und Symbiose auf lokaler Ebene fand jedoch keine Entsprechung auf staatlicher Ebene. Die spanischen Regierungen und ein Großteil der nationalistisch orientierten spanischen Intelligenzija betrachteten Gibraltar als nationale Demütigung, als Zeichen historischer Schwäche Spaniens, die es so bald wie möglich zu korrigieren galt (Sepúlveda Muñoz, 1996). Dieses Gefühl gewann mit dem Aufstieg der Diktatur Francisco Franco Bahamondes, der Spanien nach einem Staatsstreich und einem Bürgerkrieg von 1936 bis 1975 regierte, noch an Bedeutung. Während dieser vierzig Jahre versuchte sein Regime wiederholt, Gibraltar an Spanien anzugliedern.

Dies war jedoch nicht möglich. Im Jahr 1967, im Rahmen des von den Vereinten Nationen vorgeschriebenen Dekolonisierungsprozesses, stimmten die Gibraltaren darüber ab, ob sie in Verbindung mit dem Vereinigten Königreich bleiben und eine eigene Verfassung sowie einen Status mit weitgehender Selbstverwaltung erhalten oder sich mit Spanien integrieren wollten. In einem Referendum entschied sich die Bevölkerung mit über 99 % der Stimmen für den Verbleib unter britischer Souveränität. Die spanische Reaktion war prompt: die Schließung der Grenze und der sogenannte *verjazo* von 1969, der bis 1982 andauerte, sieben Jahre nach dem Tod des Diktators. Dies führte nur zu wachsendem Elend, der Trennung von Familien und dem Bruch vieler Verbindungen, die Gibraltar mit Spanien vereinten.

Die Abkommen zwischen dem demokratischen Spanien und der britischen Regierung führten 2002 zu einem neuen Referendum, diesmal über eine gemeinsame Souveränität, in dem das „Nein“ erneut mit überwältigender Mehrheit gewann. Dies verhindert jedoch nicht, dass spanische Parteien mit nationalistischer Orientierung weiterhin ein neues Abkommen für Gibraltar fordern, und das Thema taucht häufig in den Nachrichten auf: von einem spanischen Politiker, der die Meerenge durchschwamm und eine spanische Flagge auf dem Felsen hisste (GBC News, 2016), bis hin zu den Siegern der Fußball-Europameisterschaft, die vor einer euphorischen Menge „Gibraltar ist spanisch“ riefen (Greenall, 2024). Kommunikationsprobleme schaffen weiterhin Herausforderungen, wie die mangelnde Bereitschaft zur Bekämpfung des Schmuggels (Agencia Tributaria, 2023) und den Konflikt um die Hoheitsgewässer des Felsens (Pérez Sierra, 2022).

Die Geschichte dieses langwierigen Konflikts verdeutlicht die Komplexität solcher Phänomene und zeigt, wie Gebiete, die einst zu einer Nation gehörten, diese Zugehörigkeit verlieren können. Nationalismus, an sich nicht unbedingt negativ und ein wesentlicher Teil unserer politischen Systeme und Identität, kann instrumentalisiert werden, um den Willen anderer Völker aufgrund essentialistischer und unpragmatischer Argumente zu übergehen. Gibraltar gehörte einst zu Spanien, aber wenn die Bevölkerung nicht mehr dieselbe ist und ihren Willen, nicht Teil des Landes zu sein, explizit ausgedrückt hat, verlieren im 18. Jahrhundert unterzeichnete Verträge ihren argumentativen Sinn.

Hier finden wir einige der häufigsten Fehler im Umgang mit internationalen und Identitätskonflikten: mangelnde Rücksichtnahme auf die Bevölkerung, fehlender Pragmatismus, mangelnder Dialog und Kooperation von beiden Seiten sowie Unterbrechungen der Beziehungen und Kommunikation. Sozialbewegungen und Regierungen, die von Empörungsgefühlen eines Teils des Nationalismus geleitet werden, tragen zur Aufrechterhaltung internationaler Konflikte bei, die für keine der beteiligten Parteien vorteilhaft sind. Ein Paradoxon, das die Geschichte nicht hinter sich gelassen hat und das weiterhin einige der bedeutendsten Konflikte unserer Zeit beeinflusst.

REFERENZEN

AGENCIA TRIBUTARIA, „Die Steuerbehörde beschlagnahmt 24.000 Packungen geschmuggelten Tabak im Campo de Gibraltar“, 19/12/2023. Verfügbar unter

<https://sede.agenciatributaria.gob.es/Sede/en_gb/informacion-institucional/sobre-agencia-tributaria/La_Agencia_Tributaria_incauta_24_000_cajetillas_de_tabaco_de_contrabando_en_el_Campo_de_Gibraltar.html> [August 2024].

ANDERSON, Benedict, **Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism**, Verso, 2016.

BURKE, Stacie & Sawchuk, Larry, „Alien encounters: the jus soli and reproductive politics in the 19th-century fortress and colony of Gibraltar“, **The History of the Family: An International Quarterly**, 6, 2001, S. 531–561.

CAGIAO Y CONDE, Jorge, **Democracia y nación. España en el laberinto plurinacional**, Catarata, 2022.

DEL VALLE GÁLVEZ, Alejandro, „¿De verdad cedimos el peñón? Opciones estratégicas de España sobre Gibraltar a los 300 años del Tratado de Utrecht“, **Revista Española de Derecho Internacional**, Bd. LXV, Nr. 2, 2013, S. 117–156.

GBC News, „Spanish Flag Incident; Vox President pleads guilty“, GBC News, 22/06/2016. Verfügbar unter <<https://www.gbc.gi/news/spanish-flag-incident-vox-president-pleads-guilty-32480>> [August 2024].

GREENALL, Robert, „Euro winners chant ‘Gibraltar is Spanish’ at parade“, BBC News, 16/07/2024. Verfügbar unter <<https://www.bbc.com/news/articles/cjk3zlpd514o>> [August 2024].

GRIFFIN, Roger, **Fascismo**, Alianza Editorial, 2019.

GROCOTT, Chris & STOCKEY, Gareth, **Gibraltar. A Modern History**, Cardiff, University of Wales Press, 2012.

HOBBSAWM, E. J., **Nations and Nationalism since 1780: Programme, Myth, Reality**, Cambridge University Press, 1992.

LÓPEZ DE AYALA, Ignacio, **Historia de Gibraltar**, Oxford University, 2007 [1782].

NÚÑEZ SEIXAS, Xosé Manoel, **Suspiros de España. El nacionalismo español, 1808-2018**, Crítica, 2018.

PÉREZ SIERRA, „Gibraltar: el problema de las aguas y la cuestión territorial“, **Anales de Derecho**, Nr. 39, 2022, S. 1–19.

SEPÚLVEDA MUÑOZ, Isidro, „Instrumentalización nacionalista del irredentismo: Gibraltar y el nacionalismo español“, **Spagna Contemporanea**, Nr. 9, 1996.

SMITH, Anthony D, *Nationalism: Theory, Ideology, History*, Polity, 2013.

VERDÚ BAEZA, Jesús, „Las aguas de Gibraltar. El tratado de Utrecht y el Derecho Internacional del Mar“, *Cuadernos de Gibraltar / Gibraltar Reports*, Januar – Dezember 2015, S. 97–132.